

Neue Westfälische

Stadt Paderborn

NR. 194. MONTAG, 22. AUGUST 2011

Schwung, Virtuosität – und Ruhe

Gerhard Vielhaber spielt im Dalheimer Refektorium Mendelssohn und Schubert

VON ULLA MEYER

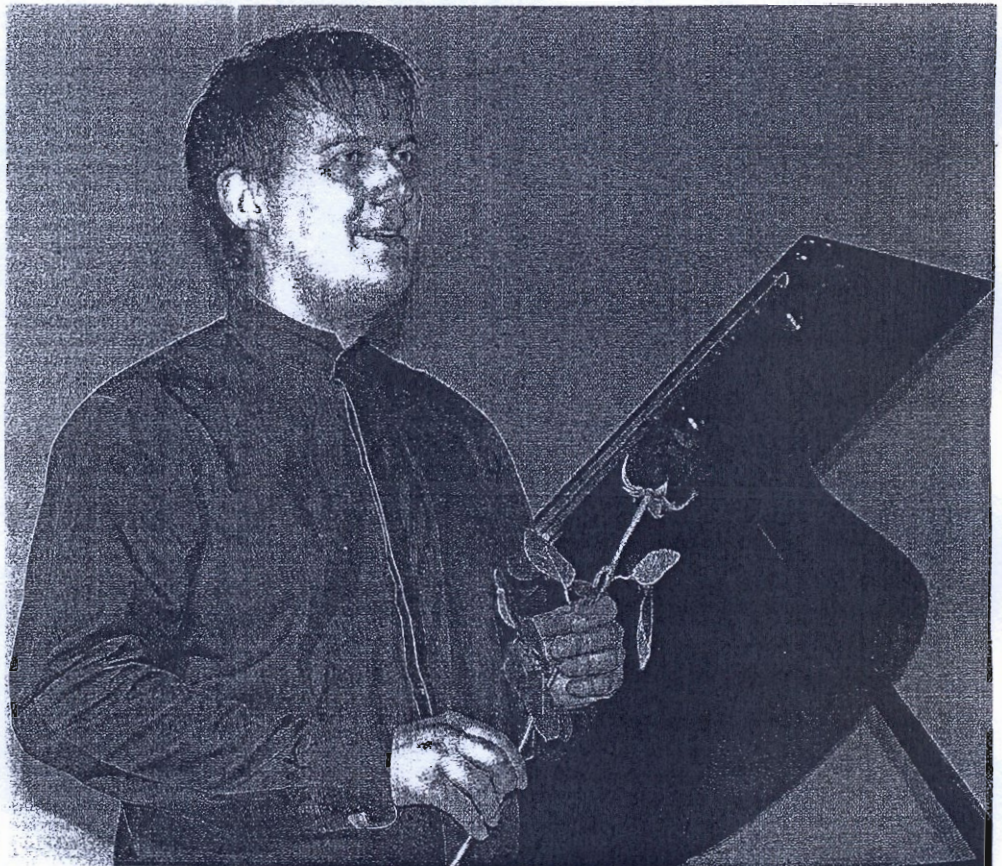
■ Lichtenau-Dalheim. Vor rund 20 Jahren, im Herbst 1992, gab es in Detmold einen Förderkurs für junge Klaviertalente aus ganz Deutschland unter Leitung der Lehrerlegende Karl-Heinz Kämmerling. Einer der jungen Klavierschüler war der damals 10-jährige Gerhard Vielhaber aus Attendorn im Sauerland.

Kämmerling zeigte sich beeindruckt von der Ernsthaftigkeit und der inneren Ruhe des Grundschulers und nahm ihn spontan als Jungstudenten auf. Zwei Jahre später gewann Vielhaber den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ mit der seltenen Höchstwertung von 25 Punkten. Eins seiner Vortragsstücke, das die anspruchsvolle Jury damals so überzeugte, war das „Rondo capriccioso op. 14“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Am Freitag eröffnete der mittlerweile 29-Jährige mit genau diesem Werk einen sowohl anspruchsvollen als auch unterhaltsamen Klavierabend im gut besuchten Dalheimer Refektorium.

Die von Karl-Heinz Kämmerling gelobte innere Ruhe hat der aufstrebende Pianist mit überzeugenden Wettbewerbserfolgen immer noch. Mit langem Atem dehnt er die Introduction, nimmt Halt auf jedem Ton der ins quirlige Scherzo führt. Zeigt sich nach so langer Zeit natürlich technisch souverän, doch immer noch voller Engagement und Energie.

Mit einer Auswahl von sieben Liedern ohne Worte ging es dann erst mal so weiter. Lyrischer Anschlag, gesanglicher Ton, keine Angst vor starken Bässen. Man sollte im Dalheimer Refektorium übrigens nie zu nah an Flügel sitzen. In dem vergleichsweise kleinen Konzert-



Gab ein anspruchsvolles, aber auch unterhaltsames Konzert: Der junge Pianist Gerhard Vielhaber.

FOTO: ULLA MEYER

raum entfaltet sich der Klang zur Mitte und ergibt erst in den hinteren Reihen ein Ganzes. Ganz vorne hört man zuviel Details, der Klang des Bösendorfer-Flügel nagelt leicht, und das tut besonders den filigranen Werken Mendelssohns nicht gut. Den Schubert-Transkriptionen Franz Liszts macht das weniger

aus, die brauchen Schwung und Virtuosität und die hat der 29-Jährige trotz der vielgepriesenen inneren Ruhe reichlich. Eine gute Idee der Veranstalter, die Besucher mit den Texten der transkribierten Lieder zu versorgen. Auch wenn die einzelnen Liedstrophen nicht eins zu eins zuzuordnen waren, tat es dem

Musikverständnis doch gut, den Text der Liebesbotschaft aus dem „Schwanengesang“ oder den „Erkönig“ noch mal als Text vor Augen zu haben.

Nach der Pause dann Schubert A-Dur D 959 („die Große“) Das Fis-Moll Andantino, bohrender, im zweiten Teil kaum hörbar variiert, ist schon ein-

drucksvoll, das sangbare Rondo in seiner Virtuosität nicht zu toppen. Und ganz zum Schluss, als das Thema – mit gedehnten Generalpausen getrennt – ohne Modulation durch Dur und moll gereicht wird, spürt man wieder genau das, was diesen jungen Pianisten so souverän macht: Ruhe und Spielfähigkeit.